

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

### Juni.

Der Juni ist die schönste Zeit,  
Da blühen die roten Rosen,  
Erdbeeren reifen, Kirschchen auch  
Und selbst schon Aprikosen.  
Und treibt's Frau Sonne gar zu bunt,  
Kann's auch nicht sehr viel schaden,  
Die Aare ist ja nicht so weit,  
Da geht man einfach baden.

Doch vorderhand ist's nicht so weit  
Noch mit den Sonnenstichen,  
Es regnet fleißig und da wird  
Die Hitze ausgeglichen.  
Und manchemal wird's derart mit  
Dem „Runtertemperieren“,  
Daß all die kleinen Mädels mit  
Den blutten Armen frieren.

Die Mode ist ansonsten zwar  
Sehr sitzlig gehalten,  
Man kehrt als „Neuestes“ zurück  
Nun wieder zu dem „Alten“.  
Bis fast zur Ferse reicht der Jup  
Aus den duftigen Geweben,  
Die bauschig um die Hüften und  
Flott um die Beine schweben.

Doch geht nach obenhin die Maid  
So ziemlich mit den Stoffen,  
Läßt manches, was sie sonst verhüllt',  
Jetzt unbedeckt und offen.  
Die Sommermode legt nicht mehr  
Das Hauptgewicht auf Beine.  
Sorgt nur dafür, daß die Kontur  
Als Schattenriß erscheine.

Oha.

### Pensioniert!

I bi zwar selber no nid so wyt nahe, daß  
i über das Thema us eigener Erfahrung  
chönnti rede. Aber wie mänge i der Wält  
— Dichter, Schriftstellers, Journalist, Philo-  
soph — het scho über öppis gschriben, gredet  
oder dischputiert, das är i Wirklichkeit nid  
erläßt het. Wie vil hei scho über Tod und  
Schtärbe ihri Betrachtunge agstellt, wie wenn  
ste's selber düregmacht hätte. Mit e chly Phan-  
tastie und emene bigeli Ynsichlungsvermöge laßt  
sich da mänge la mache. Drum wird es wohl  
ou em Schpaz erloubt sy, über-ne Agläge-  
heit z'referiere, über die är, wie gseit, no  
keini persönliche Erfahrungsge sammlet het, die  
aber für ihn scho i mänger Schtund Gäge-  
shtand ärnschter Betrachtung gfi isch.

Pensioniert! — Es Wort, das für viel  
Lüt ganz verschiedene Gfuehl im Härz verma-  
zur Uslösung z'bringe. Die einte chönne nume  
mit Wehmuet, Angschit und emene geheime  
Schouder dra dänke, anderne wider chunt es  
als der Inbegriff irdischer Seligkeit vor. Es  
git Lüt, i cha nechs säge, die, wenn mit  
Bezug uf ihri Pärson das Wörtli „Pensioniert“  
usgsproche wird, vollschändig us em seelische  
Glychgewicht falle, sich fasscht hinderinne und  
trohdäm, daß alli Vorurschunge zur Pen-  
sionierung vorhande sy, sich mit Händ und  
Füß dergäge wehre. Si cheu der Gedante,  
daß ihri altgewohnti Tätigkeite im Büro, Lade,  
Wärtschatt, Fabrik usw. es Aend soll ha,  
eifach nid fasse. Es chunt ne vor, wie we  
me-ne der fescht Bode under de Füße wett  
wägzieh, ihne rundewäg der Ladesfade ab-  
schnyde. I vilne Fälle schpilt natürlich ou  
ds Finanzielle e grohi Rolle, da wo e redu-

zierte Ghalt chum meh zur Existänz ma länge  
— zweni zum Läbe, z'vil zum Schtärbe!

Aber es git de ou Mönstche, die im feschte  
Globe befangen sy, daß si uf ihrem Poschte  
absolut unentbehrlich syge und daß se niemers  
anders chönnti ersehe. Diese und jene wird  
sich ou säge: „Wär raschtet, dä raschtet“ und  
wott scho us dem Grund nid abgäh. Aer  
haltet sich a dä schön Schpruch: „Und wenn  
es köschtlisch gewäsen, so ischt es Arbeit und  
Mühe gewäsen“. Aber nid alli dänke so. Es  
git ou Mönstche, die mit Sehnsucht uf ihri  
Pensionierung warte, wie nes chly Gösli use  
Oschterhas oder uf's Wienachtshündli. Si seke,  
ou we si körperlich und geistlich no guet  
binnenander sy, alli Hebel i Bewegung, um  
sich vo dem drückende Frohdienst los und  
ledig z'mache. Wes uf legalem Wäg nid z'er-  
reiche isch, so probiere si mit Gwalt oder  
Lischit zum Zil z'cho. Si fö asa schpintziere,  
simuliere hochgradigi Nervenosität, schpile der  
chrank Ma, leischte nütznutige Arbeit, so daß  
der Arbeitgeber zleschtämder gottesfroh isch,  
wenn dä Ma vom Schouplaz syner Tätig-  
keit verschwindet. Chum drus, sy si wider  
gfund, route die schterfschte Zigarre und gschäfte  
trog emene Junge.

Reis vo bene agführte Byschpil cha me  
grad als ideal bezeichne. Aber es schynt mer,  
es syg gäng no besser, e chly z'früeh der Ab-  
schid z'näh, d'Zinke z'schlopse, als i-mene Zyt-  
punkt zrüdz'träte, wo der Mönstch nume no  
e läbige Lychnam isch und jede Abe muß  
dänke, der nächst Tag chönnti der letscht sy.

Pensioniert! — Es mueß halt doch es  
eigenartigs, wunderbars Gfuehl sy, we me  
a-mene schöne Morge vom Bett uffsteiht und  
sich cha säge: so, Hans, jeh bisch frei, frei  
und ledig ou allne Pflichte, chasch gah, wo  
dys Härz di zieht, bisch a kei Zyt, kei Schtund  
meh bunde. Niemer isch meh unewäg, wo  
der befiht, kei Chef oder Weischter cha di  
jeh no schiganiere, kei mißgünstige Kolleg,  
kei nydschigi Kollegin no wyters ergere. Je  
elter me halt wird, umso schwärer het es sich  
z'underzieh, a Neuerunge z'gwöhne, der Drang  
nach Freiheit nimmt gäng meh und meh  
überhand.

Chöschtlisch, unbeschränkti Freiheit! — Das  
gilt natürlich i erschter Linie für d'Jung-  
gselle und d'Junpfere, bi de Schratete mueß  
me scho dert und da es Fragezeiche mache, dir  
wärdet begrufe! Natürlich wird es ou für  
Pensionierti Dugeblide gä, wo sich der blau  
Himmel vorübergehend bewölkt, d'Sunne cha  
nid gäng schyne. Aber wär's verschteiht, sich  
richtig ystielle, de neue Verhältnisse e chly  
az'passe, dä wird sicher ou als Pensionierte  
schöni Schtunde erläbe. I schtelle mir vor,  
es müeh eim mängeisch z'Muet sy wie syner  
Zyt üs Buebe, we mer a-mene schöne Wächtig-  
Ramittag i d'Elfenou sy ga fürle und Schilf-  
spüle schnyde, während die andere i der Schuel  
hei dörfe Gogere schinte und bi Rächtnigsprobe  
schwize. Mir persönlich tät ömel der Gedante,  
pensioniert z'wärde, kei grohi Angschit yflöhe,  
i würd eifach mys Hielti näh und säge: Labet  
wohl, ihr Herre, uf nimmerwiderluege! Es  
het no mänge schöns Pflägli i der Wält, wo  
me sich cha hüslisch niderla und Schtäre eim  
weniger drüde als i dem Wärn. S'git no

vil Wäge und Schtäge, die me no nid kennt,  
mänge interessants Buech, das me no nid  
gläse het, und s'het da und dert Museum,  
Zologisch Gärte, wo me sich tagelang cha  
verwyle. Wär Freud und Lust het, findet  
gäng öpe e Gglägeheit, es Gschäftli z'mache.  
Wär über-ne feini Pension verfüegt, cha ja  
reise, nach Egypte oder i d'Wüescht Sahara.  
Wär keis Gäut dertfür het, cha sich der Rose-  
oder Schparglezucht widme, mit Chüngle handle  
oder e Hühnerfarm prichte. Der Frau Kom-  
missionne mache, Ladesversicherunge abschließe syg  
ou guet für e Zytvertrieb, für's wybliche  
Gschäft chäm ehnder der Handel mit Gra-  
watte und Choggola i Betracht, dernäbe cheu  
si Tschümper und Sode lisme. Sie und da  
wird me ou Verwandti und Bekannti ga  
bfueche, damit me uf em Loufenbe isch was  
i der Wält vorgeiht. Du Aenfelchinder  
goume isch für Pensionierti e nützlich Bes-  
schäftigung, we seligi ume Wäg sy.

Für mi isch es, wie gseit, no nid so wyt  
nahe, aber i hoffe, daß i der Tag der  
unbegränzte Freiheit uf Verbe no eifach chönnti  
erläbe, i ha mer jeh scho es Programm  
ufgestellt. Mir wei de luege. — Für hit  
wünsche i afe allne Pensionierte und bene,  
die nächstents derzue chönne, e schöne, glück-  
liche Ladesabe! S c h p a z.

### Humor.

Vor dem Eingang zum alkoholfreien Restau-  
rant lauert der Portier spät am Abend. Da  
kommt etwas auf ihn zu, ein etwas Ange-  
heiteter, einen gänzlich Betrunknen mit sich  
schleppend; direkt auf den Restaurations-Eingang  
steuern sie zu. Das duldet der Portier nicht.  
„Was fällt Eu i, dä Hoffe do ine z'bringe, das  
isch es alkoholfreies Restaurant.“ „M-m-m-acht  
nüt“, meint gelassen der andere, „er m-m-merfts  
n-n-nüme.“

Inserat. Zwei Bände: „Die Kunst, glück-  
lich verheiratet zu sein!“ sind wegen Erscheidung  
billig zu verkaufen. Offerten sub „Romeo“.

Die große Freude. Auf dem Haupt-  
bahnhofe treffe ich meinen guten Freund  
Sammel. Der Mann lacht und strahlt über  
sein ganzes Gesicht.

„Dir scheint es ja verflucht gut zu gehen“,  
sage ich, „aber sag' mal, Mensch, du hast ja  
ganz schwarze Hände!“

„Natürlich bin ich vergnügt... ich habe  
meine Frau eben in den Zug gefeßt... sie  
fährt für vier Wochen ins Oberland, hahaha.  
Und die schwarzen Hände habe ich... ich  
habe vor lauter Freude die Lokomotive ge-  
streichelt!“

Märchen: „Mutter, warum machst du  
dir denn Dauerwellen?“ — Mutter: „Weißt  
Du, mein Junge, dann brauche ich mir sechs  
Wochen lang das Haar nicht wellen zu lassen.“  
— Märchen (nach einigem Bedenken):  
„Mutter, könnte ich nicht auch den Hals  
dauerwaschen lassen?“

Unter Freundinnen. Betty: „Der  
Professor hat gesagt, ich sähe aus wie die  
Gioconda. Was heißt denn das?“

„Das ist ein sehr altes Bild.“

„Die Mütter sind komisch — zuerst lehren sie  
ihre kleinen Kinder reden, und wenn sie's  
können, sollen sie ruhig sein.“